

Neues  
Thier-Buch/

Oder:  
Merckwürdige Beschreibung  
Der Thieren und Vögeln/

Worinnen

Deren unterschiedliche Art/ Grösse/ und Kleine/  
Gestalt/ Alter/ Stärck/ Farb/ Lebens-Manier/ Eigenschafft/

Veränderung und Fortpflanzung zu ersehen;

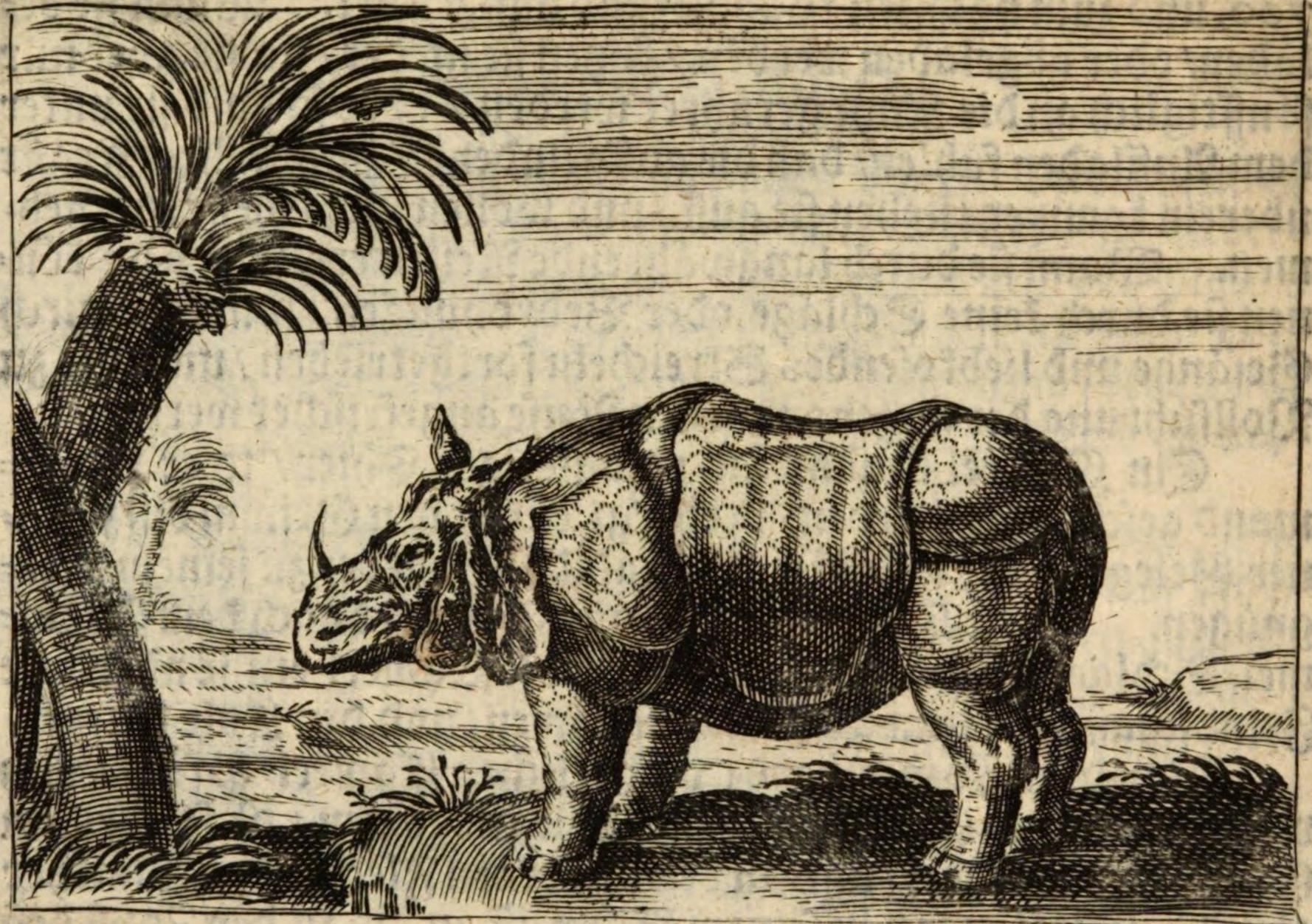
Sambt allerhand lehrreichen Historien und Exempeln/  
ingleichen nebst mancherley guten Artzney-Mitteln/  
wie auch mit viel schönen Kupfern gezieret.



Erster und Anderter Theil.

Prag/ zu finden bey Caspar Bussin/ im Jahr 1718.

## Das Nasehorn / Rhinoceros, Nosoroze.



**E**s schreibt Strabo in seinem Buch/  
 Vom Nasehorn/ wilt du/so such  
 Am sechssehenden / so findst du da/  
 Wie das zu Alexandria /  
 Er hab gesehen dieses Thier /  
 Das sey so groß als wie ein Stier!

Dem Elephanten ganz und gar  
 Mit seiner Farb es ähnlich war.  
 Dasselb sah' umb den Rüssel sein  
 Nicht anders dann ein wildes Schwein.  
 Auff der Nasen ein Horn trug/  
 Hart wie ein Bein/war weis un' flug.

## Von dem Nasehorn.

**E**s ist das Nasehorn seiner kurzen Füße halber viel niedri-  
 ger als der Elephant / aber an Länge und Dicke des Lei-  
 bes wenig unterschieden. Ist in der Größe eines Ochsen/und  
 in Gestalt eines Ebers. Die Haut fällt auß den schwarzen in  
 Aschen-

Aschen-farbe/ runzelich mit tiefen Kerben und Spalten/ gleichsamb als Laschen zu beyden Seiten und über den Rücken versehen; auch ist solche Haut sehr dick und hart / also daß sie einem Japonischen Säbel wohl kan widerstehen; die Schnauze oder Rüssel wie ein Schwein / doch vornen etwas spiziger / worauff ein dickes spizzu-lauffendes und hinterwärts ein wenig übergebogenes hartes Horn stehet / schwarz / aschengrau / und weiß an Farben; seine Zunge ist sehr rauch / und die Füße seynd gespalten. Sein Stimme oder Gelaut ist wenig unterschieden von der Stimm eines Färckens.

Dies Thier wird in den Bildnüssen in Africa, Abazia, und in vielen Orthen Asiae, im Reich Bengala und Jakatra gefunden. Es wird gefüttert mit stachelichten Kräutern und Blättern auch Zacken / dann er eine gar rauche Zunge hat. Die Besaamung ist gleichwie bey anderen grossen viersüßigen Thieren. Der Nasehorn erreichet ein langes Alter / biß es endlich auch vor Alter sterben muß. Es thut den Menschen keinen Schaden / wann es aber von denselben zum Zorn gereizet wird / beweiset es an ihnen seine grimmige Arth / dann alsdann wirfft es Mann und Pferd wie einen Floch darnieder / welche er mit der Zungen oder mit Lecken tödtet / indeme er mit seiner rauchen scharffen Zungen dem Menschen die Haut und Fleisch biß auff die Knochen weglecket. Hat auch eine sonderliche Lust im Roth umbzuwülen; trägt vor seine Zunge unbeschreiblich grosse Sorg / also daß wanns bißweilen gereizet wird / solches nicht eher seine Nach vornimbt / biß dessen Zunge wohl verwahret und verborgen. Wann es von denen Jägern mit einer Kugel getroffen wird / laufft und flüchtet solches durch dick- und dinnes Gebüsch / wirfft und reißt alles / was ihm begegnet / ja die dicksten Bäume selbst / mit einem grossen Gerausch und Schrecken darnieder.

Ein merckwürdiges Exempel der Grimm- und Grausambkeit des Nasehorns erzehlet Jacobus Bontius der gelehrte oberste Arzt in Indien. Ein mir wohlbekannter und familiarer Freund

(sagt er) hat mir erzehlet / daß er / in Gesellschaft noch zween anderer / sich zu erlustigen zu Pferd in einem Wald geritten / und allda ein Nasehorn / so ein Weibchen war / angetroffen / welches sich mit seinem Jungen in einen Schlaam geleet / und darinnen umbgewälzet / so bald aber dieß Thier diese Leütche ersehen / sene es auffgestanden / und mit einem trägen Gang langsam abgewichen / habe das Junge mit der Schnauze vor sich hingetrieben. Einer auß den Dreyen habe sich erkühnet / und gar unvorsichtiglich das grosse wilde Thier verfolget / dasselbe mit seinem außgezogenen Jappanischen Säbel hefftig auff den Rücken und Lenden zerschlagen und zerhauen / doch sene kein Blut darauff erfolget / sondern es haben sich / wo die Haut einiger massen zerfloben und zerhauet war / breite weisse Furchen sehen lassen / welches alles dieses Thier mit gröster Gedult erlitten / biß es endlich näher zu einem dicken Gebüsch kommen / und sein Junges alda zwischen den Morasten und grünen Büschen verborgen hatte. Da es dann wider zurück gefehret / erschrecklich gefirret / und das Pferd sambt dem Reüther grausamblich angegriffen / das Pferd aber habe bey einer Stund lang / für grossen Schrecken / unauffhörlich hinterwärts außgeschlagen / welches aber das Nasehorn nicht das geringste geachtet / sondern allstettig zubeissend den Reüther bey der einen Hose ergriffen / und selbige / weil sie auß seidener Stoffagie bestund / alsofort in viele Stücke vom Leibe weg zerrissen ; worauff der Reüther die Zeit gewonnen / so eylfertig er immer gefont / sich auff die Flucht begeben / das Nasehorn auch denselben mit gröster Furie verfolget / endlich und zuletzt gerieth er wieder zu seinen hinterlassenen Cameraden / welche sich ( als sie diese unverhoffte Verfolgung wahrgenommen / und umb der grausamben Macht dieses wild- und furiosen Thiers zu entweichen ) hinter zwey hohe dicke Bäume / so ungefehr zwey Schuch von einander stunden / salvirt und verschanzet hatten. Wie nun dieses toll- und unsinnige Thier dieselbe ersehen / hat es den vorgedachten Reüther verlassen / und alsobald diese zwey zu Fuß ( weil sie ihre Pferd wegen unbe-

sor-

sorgender Gefahr abgefattet und grasen lassen / mit grossem Grimm angerennet ; Doch habe solches / es seye nun auß Tümmlichkeit oder auß rasender Unsinnigkeit geschehen oder nicht / den Weeg gerad zwischen den zweyen Bäumen durch erkohren / und mit Gewalt dazwischen gedrungen / daß die Bäume mit sambt der Erden erbebet oder erschüttert / und seye durch die über auß grosse Dicke der Bäume so lang geklemmet und auffgehalten / daß sie beyde Zeit gewinnen ihr Geschosß auff dasselbe loszubrennen / auch Athem zu schöpfen / nachdem sie auß der grossen Angst ein wenig befreyet ; Wie sie nun dieß Thier mit verschiednen Schosßen getroffen / durch das Vorhaupt in das Gehirn hinein / ist es endlich niedergestürzt / und von den Mohren-Sclaven ( so in das Gebüsch Holz zu samben ausgegangen waren / und von dem flüchtenden Reüther vor der grossen Gefahr gewarnet waren ) mit Beilen und Lanzen vollends getödtet worden ; mittlerweil aber hatten diese zwey dem Geflüchteten manchen Fluch an dem Hals geworffen ; seynd also solcher Gestalt allesambt durch die wütende Grimmigkeit dieses Thieres in grosse Angst und Bestürzung gerathen / und alsdann nach Hause geeylet.

Das Nasehorn ist ein abgesagter Feind des Elephanten / zu dem Ende wezet es sein Horn an den Steinen / auff daß / wait es zum Streit kombt / den Bauch des Elephanten / von dessen grossen Leibe es den weichsten Orth zu finden weiß / desto gemächlicher darmit durchschneiden möge / und läset ihn alsdann zu todte bluten / dafern ihm aber dieß mißlinget / wird es von dem Elephanten mit den Rüssel und Zähnen zu todte gedrückt.

Die Mohren essen das Fleisch des Nasehorns / ist aber so zähe und sehnig / daß darzu gestählete Zähne wohl vonnöthen wären. Das Horn dieses Thiers ist wegen seiner sonderbaren Krafft und Wirkung wider das Giff von vielen Völkern in höherem Berth als das Einhorn gehalten. Wie solches auch von D. Bechero beschrieben wird :

Ein Scrupel Nashorn thut das böse Gifft vergraben /

Ich meyne solches nicht / das böse Weiber haben.